

Bau-Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **46 (1930)**

Heft 27

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ
für
die Schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXXVI

Direktion: Walter Fenn-Blumer.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 2. Oktober 1930.

Wochenpruch: Nie müßiggehen; tun was gut; das Böse fliehen:
Das Kind für diese drei zu bilden, heißt erziehen.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 26. September für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen erteilt: I. Ohne Bedingungen:

1. A. Hämig, Badezimmer Josefstraße Nr. 42, Z. 5;
2. A. Meier, Balkon Birchstraße 20, Z. 6. II. Mit Bedingungen: 3. Prof. Dr. D. Haab, Umbau Talsstraße Nr. 63/65, Z. 1; 4. W. Naef/C. Spinner, Spiegelglasfällungen Bahnhofstraße 52/54, Wiedererwägung, Z. 1;
5. Pestalozzi & Co., Umbau Münsterhof Nr. 12, Z. 1;
6. R. Winkler, Schaufenstervergrößerung Scheltergasse 4, Verweigerung für Motorradreparaturwerkstatt, Z. 1;
7. Baugenossenschaft St. Jakob, Wohnhäuser und Hofunterkellerung Thujastrasse 6—16/Bedingstraße 31—45, Verweigerung für Autoremisen und Häuser Nr. 1/3, Z. 2; 8. F. Fänger, Pelzamin Schulhausstraße 11, Z. 2;
9. F. Hug, Umbau mit Autoremise Lavaterstraße 46, Z. 2; 10. W. Weltbrecht, Autoremise und Einfriedung Seebühlstraße 33, Z. 2; 11. Baugesellschaft Schönhof, Umbau Hegertenstraße Nr. 36, Z. 3; 12. Bauconsortium Badenerstraße, Wohn- und Geschäftshäuser Seebahnstraße 155, 157/a. Seebahnstraße 10, teilweise Verweigerung, Z. 3; 13. Baugenossenschaft Berenahof, Umbau und Anbau mit Autoremise Badenerstraße 330, Abän-

derungspläne, Z. 4; 14. B. Bianchi, Waisen- und Asylgebäude der italienischen Kolonie Zürich Gnastrasse 2/Erismannstraße 6, teilweise Verweigerung, Z. 4; 15. M. Haenselmann, Spänetransportanlage und Umbau Engelstraße 45, Z. 4; 16. G. Keller, Autoremise Kernstr. 68, Z. 4; 17. J. Knabenhaus & Söhne, Um- und Aufbau Kochstraße 16/Kanzleistraße 223, Z. 4; 18. Baugenossenschaft Industriehof, Umbau mit Werkstätten Limmatstraße 210, 212, 214, Z. 5; 19. Genossenschaft Weinberg, Hofunterkellerung und Kellerumbau Neugasse 58, Z. 5; 20. Hardturm A.G., Einfriedung Rat. Nr. 1826/Industrieplatz, Z. 5; 21. Baugenossenschaft Scheffelstraße, Wohnhäuser Wehntalerstraße 29/Bucheggstr. 135/Grebelackerstraße 5, 7, Abänderungspläne, Z. 6; 22. H. Diener & Co., Autoremise und Hofgebäudeausmauerung bei neue Beckenhofstraße 39, Z. 6; 23. Eidgenössische Post- und Telegraphenverwaltung, Autoremise Niedlistraße 27, Z. 6; 24. G. Rüchler-Vareth, Wohnhaus mit Einfriedung Möslifstraße 54, Z. 6; 25. J. Maag-Surber, Autoremisengebäude Wunderlistraße bei Nr. 21, Z. 6; 26. B. Rothschild, Umbau mit Autoremisen Clausiusstraße 50, Z. 6; 27. Stadt Zürich, Frauenonnenbad und Umbau Männeronnenbad Letten-Oberwasserwerkkanal, Z. 6; 28. A. Dürler-Zobler, Einfahrt mit Einfriedungsänderung Forsterstraße 39/Mittelbergfeld 20, Z. 7; 29. Eidgenössische Bauinspektion, An- und Umbau für Erweiterung Physikgebäude G. L. S. Gloriastr. 35, Abänderungspläne, Z. 7; 30. Eidgenössische Bauinspektion, Autoremise Göttingerstraße 10, Z. 7; 31. Dr. S.

Lourie, Umbau mit Autoremisen Schmelzbergstraße 26, Z. 7; 32. Dr. M. Staub, Einfamilienhaus mit Autoremisengebäude Schloßstraße 19, Lageänderung, Z. 7; 33. J. Hauser, Autoremisenanbau Zollikerstraße 9, Vergrößerung, Z. 8; 34. Uto-Garage Automobil A. G., Um- und Aufbau Seefeldquai 1, Abänderung.

Baubudget der Stadt Zürich 1931. Der Stadtrat unterbreitet dem Großen Stadtrat den Voranschlag für den außerordentlichen Verkehr des Jahres 1931, der an Gesamtmehrausgaben $10\frac{1}{2}$ Millionen Franken und eine Schuldenvermehrung um 4 Millionen Franken vorsteht. Unter den reinen Ausgaben für bereits beschlossene Bauten im Kostenbetrag von 6 Millionen Franken figuriert eine Summe von $2\frac{1}{2}$ Mill. Franken für den Neubau der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums, mit deren Bau in diesem Sommer begonnen worden ist. Unter den mutmaßlich zu beschließenden Ausgaben in der Höhe von $4\frac{1}{2}$ Millionen Franken sind u. a. eingezeichnet: Für die auf 1,5 Millionen Franken veranschlagte Erweiterung des Friedhofes Sihlfeld 500,000 Franken, für die Verbreiterung der Bahnhofbrücke und die Umgestaltung des Bahnhofplatzes 1,2 Millionen Fr., für die Erstellung der Hermann Greulichstraße zwischen Ranzlet- und Hohlstraße in Auersihl 180,000 Fr., für die Sanierung der Altstadt 500,000 Franken, für ein auf 1,3 Millionen Franken berechnetes Kindergartenhaus in Wiedikon 700,000 Fr., für die 1,2 Millionen Fr. kostende Volksschule 200,000 Franken, als Beitrag an die Bundesbahnen für die Erstellung der Station Wipfingen 70,000 Fr.

Ferner beantragt der Stadtrat eine Änderung der Organisation der Bauverwaltungen. Das bisherige Bauwesen 2 wird als Verwaltungsabteilung der industriellen Betriebe bezeichnet, das Straßendienst mit der Materialverwaltung von ihm abgetrennt und dem Bauwesen 1 zugeteilt. Andererseits werden Hochbauinspektorat und Baupolizei vom Bauwesen 1 abgetrennt und als Bauwesen 2 dem Vorstand des Steuerwesens unterstellt werden. Diese Neueinteilung ist notwendig geworden wegen der gewaltigen Entwicklung der industriellen Betriebe der Stadt Zürich (Gaswerk, Wasserversorgung, Elektrizitätswerk und Straßenbahn), deren Anlagekapital mit 210 Millionen Fr. sich seit 1896 verzehnfacht, deren Einnahmen sich mit 58 Millionen Fr. mehr als verzehnfacht haben und fast die Gesamteinnahmen des ordentlichen Verkehrs, ohne die Reinerträge der Werke (59 Millionen) erreichen.

Straßenverbesserung und Landerwerb der Stadt Zürich. Der Stadtrat von Zürich empfiehlt dem Großen Stadtrate den Ausbau der Schwendengasse zwischen Zwergerstraße und Schloßgasse. Die Straße sei in sehr rückständigem Zustand, nur etwa 5 m breit, und ohne Trottoir. Durch die neue Führung werde sie nach ihrem Ausbau eine erwünschte Abklärung zwischen der Manesse-/Steinstraße und der Rotach-/Birmensdorferstraße, sowie den oberen Gebieten des linksseitigen Limmatales bilden, und daher einen nicht unerheblichen Fahrverkehr aufzunehmen haben. Projektiert seien auf etwa 125 m Länge 7,5 m Fahrbahn und 2,75 m nordöstliches Trottoir, südwestlich verbleibe ein 2,75 m breiter Vorgarten. Von den auf 86,300 Franken veranschlagten Kosten gehen 22,300 Fr. gesetzliche Dolen-, Trottoir- und Mehrwertbeiträge ab. Ferner beantragt der Stadtrat den Einkauf von 2924 m² Werkplatz und Bauland mit Gebäuden im Versicherungswerte von 60,000 Franken an der Ecke Hard-Bäderstraße gegen etwa 3100 Quadratmeter Pflanzland unterhalb der Hardstraße mit 191,800 Fr. Aufzahlung. Der Erwerb des ersten sei notwendig für die Erstellung einer städtischen

Wohnkolonie mit Grünanlage zwischen Hard-, Bäder-, Zypressen- und Agnesstraße.

Bauplagverkauf der Stadt Zürich. Dem Großen Stadtrate von Zürich empfiehlt der Stadtrat den Verkauf von 1888,6 m² Bauplatz an der Scheuchzerstraße um 56,658 Fr. an die Baugenossenschaft Oberstraf für die Bebauung mit Wohnhäusern.

Wohnkolonie Mutschellenstraße in Zürich. In der äußeren Enge geht ein größerer Baukomplex der Fertigstellung entgegen, der gemeinsam mit einer benachbarten Baugruppe den neuzeitlichen Baucharakter in einem seit Jahrzehnten bestehenden Quartier wirksam zur Geltung bringt. Die Mieterbaugenossenschaft Zürich hat hier in neun Neubauten verschiedener Art und Größe insgesamt 93 Wohnungen geschaffen, von denen 80 bereits auf 1. Oktober vermietet werden konnten. Eine mattgelbe Tönung des Außenbaues gibt, gemeinsam mit dem warmen Rot der Dächer, der umfangreichen Baugruppe einen guten Zusammenschluß. An der Mutschellenstraße stehen zwei Doppelmehrfamilienhäuser mit großen Gärten auf der rückwärtigen Seite. Dort wird gegenwärtig am Ausbau der verlängerten Mieterstraße gearbeitet. Höher oben auf steil ansteigender Halde steht eine zweite Reihe von blockweise zusammengefaßten Mehrfamilienhäusern hin; zwei weitere Bauten, von denen die eine ein geräumiges Kindergartenlokal enthält, schließen die räumlich gut angeordnete Baugruppe gegen die Effingerstraße ab.

Die neue Kolonie, die durch die Architekturfirma Witzig & Begart erbaut wurde, genießt die bekannten Vorzüge des genossenschaftlichen Bauens. Die Stadt Zürich ist Hypothekargläubigerin, und in den Mietpreisen sind eine ganze Reihe genossenschaftlicher Leistungen, wie z. B. Zentralheizung, Lieferung von warmem Wasser für Küche und Bad, Treppenhausreinigung, mit inbegriffen. Die Grundrisse der einzelnen Wohnungen erhalten besonderes Interesse durch den Versuch, den hier wenig bekannten Typus der $2\frac{1}{2}$ - bzw. $3\frac{1}{2}$ -Zimmerwohnungen zur Anwendung zu bringen. Es ist dies so zu verstehen, daß der Korridor, der naturgemäß nicht sehr geräumig sein kann, eine zimmerartige Erweiterung mit großem Fenster erhält. Dieser praktische, helle Zentralraum hat viele Vorzüge, da er keine starre Möblierung zeigt und für die verschiedensten Zwecke verwendet werden kann.

Neue Mittellands-Wohnkolonie in Zürich. Am 1. Oktober wird die erste Baustappe der von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Zürich 7 und 8 erstellten Wohnkolonie an der Waserstraße in der Gierbrecht bezogen werden. Es handelt sich um 28 geräumige Drei- und Vierzimmerwohnungen mit neuzeitlichem Komfort an herrlicher Lage.

Postgebäude-Umbauten im Kanton Zürich. (Aus den Verhandlungen der Bundesversammlung.) Der Nationalrat bewilligte die Kredite von 321,000 Fr. für den Ankauf und die Einrichtung eines Postgebäudes in Kilchberg und von 805,000 Fr. für den Umbau der bisherigen Hauptpost in Zürich.

Schulhaus-Neubau-Wettbewerb in Derikon (Zürich). Der Große Gemeinderat bewilligte 18,000 Fr. für die Durchführung eines Planwettbewerbes für einen Schulhausneubau. Mit großer Mehrheit beschloß der Rat, am Gübelprojekt mit zwölf Zimmern ohne Turnhalle festzuhalten.

Das neue Verwaltungsgebäude des Städtischen Elektrizitätswerks in Bern. An einer Stelle, so bescheiden, wie dieses Gebäude es nicht verdiente, steht der Neubau des Verwaltungsgebäudes des Städtischen Elektrizitätswerks. Neben die fillofe, pompös wirkende

Front eines Zeugen des letzten Jahrhunderts ist eine in massiven Geraden aufgeteilte Fassade zu stehen gekommen. Ein Spaziergang an die Sulgenackstraße lohnt sich. Das vierstöckige neue Gebäude sagt gegen außen, was es im Innern birgt: helle Verwaltungsräume, moderne Arbeitsstätten. Ein Blick auf die Eingangspforte und durch die einladende Glasüre auf das farbige Entree gibt gleich einen packenden Eindruck von dem neuen Geist, der aus diesem öffentlichen Bauwerk spricht. Kein extremer Modernismus, aber eine zielführend durchgeführte moderne Klarheit und Reinheit. Neue Formen, neue Farben, neues Material. Da drinnen muß, scheint einem, jedem Bureauraten die letzte Kruste abfallen, die in der üblichen Bureauluft sich unversehens angelegt hat. Ja, sind unsere Berner Beamten modern genug, um in diesem Lichtschwall von Sonne und Elektrizität, in diesen Blau-, Grün-, Gelb-, Rosatönen täglich ein- und auszugehen?

Das neue Gebäude, das in den nächsten Tagen bezogen werden kann, ist bestimmt, der bisher eng und zum Teil notdürftig untergebrachten Verwaltung des E. W. B. besser Raum zu bieten. Es ist kein Brunnbau, aber ein einfaches Kunstwerk, das Zeuge sein soll unserer Zeit, auch Ausdruck unserer Demokratie, wie Herr Gemeinderat Grimm sagte. Die Gemeinwesen müssen etwas wagen, kulturelle Werte schaffen. Nach diesem Ziel haben, wie sich aus zwanglosen Reden an einem Imbiß ergab, Bauherr und Architekt gemeinsam in dem besten Einvernehmen gearbeitet. Gemeinderat Grimm wollte alle Anerkennung dem Architekten und Bauleiter, Herrn W. von Gunten, und dieser wiederum gab seiner Freude über den Initiativen und wagemutigen Bauherrn Ausdruck. Anerkennend sprach der Direktor der Industriellen Betriebe auch von der unentwegten zielbewußten Elektrizitätspolitik von Herrn Direktor Baumann.

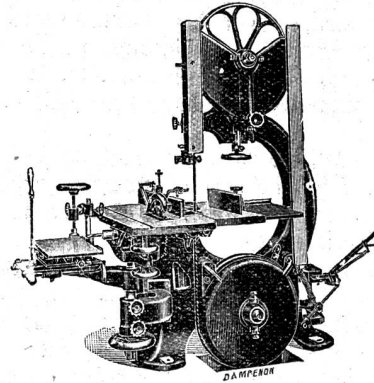
Nun sei noch eine kurze Beschreibung des Baues angefügt, in den wir durch die silbern glänzenden, mit Antikorodal eingefassten Glasüren treten, einen Eingang, der flankiert ist von zwei fast lebensgroßen Skulpturen von Bildhauer Bertinotti, Männer mit den Symbolen Magnet und Dynamoanker darstellend.

Die Fassadenverkleidung besteht aus Kunststeinplatten, die nach dem sogenannten Kontexverfahren hergestellt worden sind. Diese Platten wurden erst nach Vollendung des Rohbaues mittels Klammern an das Fassadenmauerwerk befestigt.

Ein geräumiges, in die Mitte des Baues gelegtes, durch Tageslicht gut beleuchtetes Treppenhaus verbindet die einzelnen Stockwerke vom Kellergechoß bis in das oberste Stockwerk. Die Treppe ist in armiertem Beton massiv erstellt, die Treppentritte dagegen bestehen aus Granitplatten, die Gründe und Wangen sind mit schwarzem Marmor verkleidet. Bei der Ausführung des das Gebäude abdeckenden Flachdaches ist auf gute Wärmeisolierung und Wasserdichtheit besondere Sorgfalt verwendet worden.

Als Bodenbeläge für die Bureaus und die Gänge kam ausschließlich Einoletum zur Verwendung. Die Wände der Bureaus und der Gänge sind mit Raufaserpapier tapeziert, das nachher einen in verschiedenen leichten Tönen gehaltenen Farbansatz erhielt. Die Wände zwischen den Bureaus und den Korridoren wurden in weitgehendem Maße zum direkten Einbau von Akten-schränken herangezogen. Die Treppenhausbemalung stiftet sich systematisch von unten bis oben in einer, von einem dunkleren zu einem helleren Farbton übergehenden Tönung stockwerkweise ab. Sämtliche Fenster der Bureauräume sind als Doppelverglasungs-Fenster ausgebildet und mit Halbdoppelglas verglast. Die Treppenhaus- und

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6a

A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

Gangfenster sind in Eisen ausgeführt und mit dem neuen Kristallglas versehen.

Ein für vier Personen bemessener Lift verbindet das Kellergechoß mit dem 4. Stockwerk. Die Warmwasserpumpenheizung wird von der entsprechend umgebauten und erweiterten Heizanlage im bestehenden Verwaltungsgebäude mit zwei Heizkesseln betrieben.

Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich auf rund Fr. 660,000.

Die Fassade des alten Verwaltungsgebäudes wird nächsten Sommer der Fassade des Neubaus angepaßt, so daß die zwei ungleichen Nachbarn nicht mehr in so unschöner Konkurrenz nebeneinander stehen. („Bund.“)

Die Restauration des Zeitglockenturms in Bern. Mit der in den letzten Tagen erfolgten Niederlegung des Fassadengerüstes am Zeitglockenturm ist eines der wichtigsten Architekturwerke der Stadt Bern der Öffentlichkeit zurückgegeben und gleichzeitig die Arbeit mehrerer Monate freigelegt worden. Eigentlich hätte diese Wiederentdeckung schon bedeutend früher erfolgen sollen. Die Arbeiten wurden aber durch ungünstige Witterung und namentlich durch das Zutagetreten verborgener Schäden bedeutend verzögert und vermehrt.

Da war vor allem die Holzkonstruktion des Helmes und der Glockenlaube in einem derart überraschend schlechten Zustande, daß sie kaum noch lange Jahre genügenden Widerstand gegen Sturm und Wetter geleistet hätte. Der Umstand, daß man beim Umbau des Turmes im Jahre 1770 mehr von der Absicht geleitet war, zu gestalten, als solid zu konstruieren, machte sich nun unangenehm fühlbar. Es mußte deshalb das damals Versäumte durch Erneuerung und Verstärkung wichtiger Konstruktionen und vieler Architekturteile des Daches und des Turmkörpers nachgeholt werden. Sogar der unverwundlich scheinende metallglänzende Glockenschläger, der anderthalb Jahrhunderte lang seines Amtes gewaltet hatte, erwies sich als altersschwach und mußte seinen Platz einer jüngeren Kraft abtreten.

Wurde durch diese Verzögerung die Geduld voll in Anspruch genommen, so soll dafür als vollwertige Entschädigung die Tatsache gebucht sein, daß die teilweise recht gefährlichen Arbeiten ohne jeden Unfall abliefen.

Die Restaurationsarbeiten, deren Leitung in den bewährten Händen des Herrn Architekt Fierz mühle lag, wurden mit der Absicht begonnen, möglichst wenig an dem gewohnten Bild des Turmes zu ändern. Es stellte sich aber bald heraus, daß die aus dem Jahre 1891 stammenden Malereien um die beiden Zifferblätter wegen vollständiger Zerstörung und teilweiser Zersetzung des Mörtels nicht erhalten werden konnten. Eingehende

Untersuchungen durch die Bauleitung und die Stadtbewohner, sowie ein Expertengutachten führten zum Beschluß, nur die stadtauswärtige Seite des Turmes durch dekorative Malerei zu schmücken, die östliche, stadtabwärtige Front dagegen durch plastischen Schmuck im Sinne des vor der letzten Bemalung vorhandenen Zustandes zu beleben.

Nach einem Wettbewerb zur Bemalung der Westfassade, an dem sich fünf hiesige Künstler beteiligten, wurde Herrn Viktor Surbeck der Auftrag zur Ausführung dieser Arbeit erteilt.

Stadtabwärts war dem Architekten die architektonische Haltung des Turmes im 18. Jahrhundert maßgebend, die allein der schönen Kramgasse den vollendeten Abschluß gibt. Das aus schwerem Kupfer erstellte Zifferblatt wird durch das Kletterriegel der Zähringerherzoge, Blattkränze und zwei Herzogskronen, dem während Jahrhunderten verwendeten Nachtsymbol der Stadt und Republik Bern, gerahmt und geschmückt.

Außer den erwähnten Künstlern waren folgende stadtbürgerliche Firmen an der Ausführung der Arbeiten beteiligt: Erstellen des Gerüsts und Ausführung der Zimmerarbeiten: Baugeschäft Muesmatt A.-G.; Maurer- und Steinhauerarbeiten: Baugeschäft E. Studt-Glauser; Ausführung der Verstärkungsstruktur am Helm und weitere Schlosserarbeiten: Schlossermeister Karl Moser; neue Kupferindeckung der Laube und des Helms: Spenglermeister E. Nyffenegger; Gefsimisabdeckung in Kupfer: Spenglermeister H. Sieber; Gips-, Maler- und Vergolderarbeiten: Fr. Gygi & Cie.; Blitzableitung und Instandstellung des Uhrwerkes: Hasler A.-G.; Erneuerung des Stundenschlägers: Fr. Flück, Holzbildhauer.

Kirchenrenovation in Saanen (Bern). Im Jahre 1927 wurden die künstlerisch hoch bewerteten, über 400 Jahre alten Fresken im Chor ans Tageslicht gebracht und aufgefrischt. Im vorigen Jahre installierte man eine neue elektrische Heizung, und im Laufe dieses Sommers erfuhr das Schiff eine völlige Erneuerung. Nach den Plänen von Architekt Fndermühle in Bern wurde die Decke genau nach früherem Muster erhöht und geformt. Die Brüstung der Vordlaube lehnt sich in der Halbschweifform dem Gewölbe an und die Füllungen wurden nach vorhandenen Mustern von Maler Bütthi verziert mit herrlichen Ornamenten. Einige vollwertige Wandgemälde entstanden ebenfalls neu, während das Schiff zur Hauptfache geschwungene Linienverzierungen aus dem Jahre 1604 aufweist. Bei diesen Arbeiten kam unerwartet noch ein kleines, zugemauertes, echt gotisches Fenster zum Vorschein, das ebenfalls neu entstanden ist. Damit wären die Innenarbeiten vorläufig zum Abschluß gebracht, und es darf die Kirche von Saanen als Sehenswürdigkeit angesprochen werden. Während die Aufdeckung der ersten Bilder noch nicht ungeteilten Beifall fand, müssen die prächtigen Holzverzierungen als wahre Volkskunst gelten.

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Pfarrkirche im St. Karli-Untergrund in Luzern. Das Preisgericht hat von den 68 eingegangenen Projekten 11 in die engere Wahl gestellt und für diese folgende Rangordnung festgesetzt: 1. Rang: Nr. 36, Motto: „Wahrzeichen“; 2. Nr. 8, Motto: „Alles sei ganz erneuert“; 3. Nr. 47, Motto: „Brückenkopf“; 4. Nr. 68, Motto: „Wassertirche“; 5. Nr. 65, Motto: „Brückenkopf II“; 6. Nr. 41, Motto: „Resurrectio“; 7. Nr. 27, Motto: „Kreuz“; 8. Nr. 50, Motto: „20. Jahrhundert“; 9. Nr. 11, Motto: „Stern“; 10. Nr. 19, Motto: „1931“; 11. Nr. 64, Motto: „Sanctus I und II“. Es wurden folgende Preise zuerkannt: Fr. 3000 dem Projekt 36 „Wahrzeichen“, Verfasser: Josef Schütz, Architekt,

Zürich; Fr. 2500 dem Projekt 8 „Alles sei ganz erneuert“, Verfasser: Fritz Mehger, Architekt, Dettikon; Fr. 1500 dem Projekt 47 „Brückenkopf“, Verfasser: Otto Dreyer, Architekt, Luzern. Angelaufen zu je Fr. 1000 sind die drei Projekte: Nr. 68 „Wassertirche“, Verfasser A. Rimpli, Architekt, Frauenfeld; Nr. 65 „Brückenkopf“, Verfasser: J. Griesemer, Architekt, Olarus; Nr. 41 „Resurrectio“, Verfasser: J. Diener in Firma Diener & Wagner, Architekt, Dättlingen.

Zur Ausführung und weiteren Bearbeitung wird das Projekt „Wahrzeichen“ des Architekten Josef Schütz, Zürich, empfohlen.

Sämtliche Entwürfe sind ab 2. Oktober während zehn Tagen in den oberen Sälen der Felderschen Fabrik, St. Karlistraße 23, zur freien Besichtigung ausgestellt.

Bauliches von einst und jetzt in Luzern. Das Bruchtor, natürlich nicht etwa das Tor selbst, sondern nur die Wirtschaft zum „Bruchtor“ erfreut sich gegenwärtig einer äußeren Materialaufbesserung, der auch eine innere folgen dürfte. Das fast unscheinbare Häuschen am Kreuzpunkt Hirschengraben-Rüttligasse und Kesselgasse legt durch seine Neufärbung, bis auf Umfang, Höhe und den historischen Namen, das letzte ab, was dort noch an das Alt-Luzern gemahnte. — Das eigentliche Bruchtor mit dem dazugehörigen Bruchturm, erbaut in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts, als eine der vielen Octrois an der alten Stadtmauer, bildete den Eingang zur Kleinstadt von der damaligen Bruchgasse her; es wurde im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts neu erbaut. Im Laufe der Jahrzehnte, mit dem sich erweiternden Gesichtsfeld in bürger- und handelspolitischer Hinsicht, verlor das Bruchtor immer mehr von seiner Bedeutung, wie denn auch die andern Tore samt der Stadtmauer, die allmählich zu bloßen Schaustücken degradiert wurden, ohne an ihnen das eigentliche Malerische in heutigem Sinne empfunden zu haben. Während die Türme und Mauern (Großstadt) zum Teil erhalten werden konnten, ging man den Toren beider Stadteile zu Leibe, um durch deren Befestigung mehr „Elbogensfreiheit“ zu erlangen. Heute sind von den Toren nur noch deren Namen übriggeblieben, die entweder Geschäftshäusern (Baseltor, Braggentor, Weggistor) oder Wirtschaften (Bruchtor, Röllitor) dienen und größtenteils noch dienen. — Das neuerstandene „Bruchtor“ will offenbar der etwas düstern Kesselgasse einen freundlicheren Aspekt geben und andererseits dem Hotel Rüttli besser gefallen. Aber die noch so hell herausgefrischene Freundlichkeit dieses geduckten, unzeitigen Gasthauses wird den Prozeß der unaufhaltsamen baulichen Veränderung kaum aufhalten dürfen, und eines frühern oder spätern Tages wird auch ihm dasselbe Schicksal zuteil werden wie seinem äußerlich ebenbürtigen Altersgenossen auf der ehemaligen Schillischen Liegenschaft.

Wettbewerb für ein neues Schulhaus in Klostern (Graubünden). Die Gemeinde Klostern hat unter einer beschränkten Anzahl von Architekten einen engen Wettbewerb veranstaltet für Projekte zu einem Schulhaus in Klostern. Die Aufgabe war in zwei Varianten zu lösen, als Umbau des bestehenden Schulhauses am Platz und als vollständiger Neubau. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Nationalrat Dr. Gadlent, Klostern, Rantonbaumeister P. Lorenz und Architekt Nicol. Hartmann, St. Moritz, hat nachfolgende Preise zuerkannt: Für das Umbauprojekt: 1. Preis: Architekten Gebrüder Brunold in Arosa; 2. Preis: Architekten Schäfer & Nisch in Chur; 3. Preis: Architekt Arnold Thut, jun., in Klostern. Für das Neubauprojekt: 1. Preis: Architekten Schäfer & Nisch in Chur; 2. Preis: Architekten Gebrüder Brunold in Arosa; 3. Preis: Architekt J. Nold in Felsberg.

Neubaukreditbewilligung in Genf. Der Große Rat gewährte einen Kredit von 78,000 Fr. für die Erstellung eines Gebäudes für den gerichtlichen Erkennungsdienst.

Nachträgliches zur „Woba“.

(Korrespondenz.)

Wer in den letzten Jahren die verschiedenen „Ausstellungsstedenlungen“, z. B. Stuttgart (Weissenhof), Karlsruhe („Dammertock“), Breslau usw. besuchte oder auf gelegentlichen Reisen in Deutschland ausgedehnte Wohnkolonien besuchte, so in Berlin, Frankfurt a. M. und anderorts, der war auf die Woba einigermaßen gespannt und hatte vielleicht seine Augen etwas schärfer eingestellt. Doch auch diese kamen auf ihre Rechnung und konnten mit Befriedigung mancherlei Lobendes feststellen, woran es anderswo stark mangelte. Da nennen wir vor allem den glücklichen Gedanken, die Hallenausstellung in dem Gebäude der Mustermesse zu trennen von der Stedlung Eglisee; dann die Tatsache, daß man es mit wenigen Ausnahmen vermieden hat, den Charakter einer Mustermesse mit großer Reklame und Kaufsgelegenheit in die Hallenausstellung aufzunehmen; und drittens ist lobend hervorzuheben, daß trotz mancherlei unangenehmen Hindernissen — wir erwähnen vor allem den Holzarbeiterstreik — die Stedlung Eglisee fertig da stand.

Die Hallenausstellung überraschte durch die geordnete Aufstellung und Ordnung, namentlich auch durch zweckmäßige Abwechslung, ohne daß Zusammengehörendes unzweckmäßig auseinandergerissen wurde. Die Aussteller gaben sich Mühe, nur Gediegenes zu zeigen. Daher mag es kommen, daß man scheinbar wenige Neuerungen bemerkte. Und doch konnte man feststellen, daß die gewandelten Anschauungen über das „neue Wohnen“, in der Schweiz gefördert durch mehrere Ausstellungen in den Kunstgewerbenuseen zu Zürich und Basel ihren Ausdruck fanden in einfachen und praktischen Formen, insbesondere in der Abteilung Möbelschreiner. Hat man dazu noch das nötige Kleingeld, so konnte man sich nicht bloß ein „neues Heim“ wünschen, sondern gleich auch bestellen. Allgemeinut werden diese im Stil vereinfachten Wohnungseinrichtungen allerdings erst dann werden, wenn es gelingt, durch die Wahl weniger teurer Hölzer und durch Reihenherstellung die Preise erheblich zu senken.

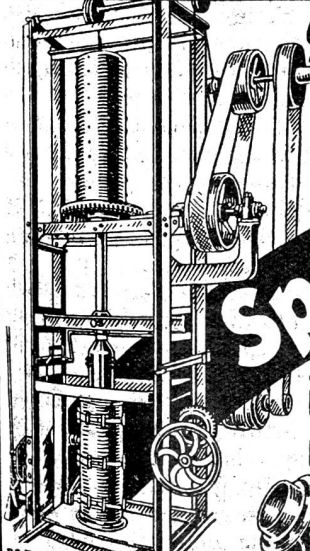
Auf dem Gebiete der Badeeinrichtungen sah man

feinste bis allerseinfachste, wasser- und platzsparende Einrichtungen.

Die neue Stedlung Eglisee erhielt nach unsern Beobachtungen nicht den großen Massenbesuch, den sie verdient hätte. Es war sehr lehrreich, die Urteile der Fachleute und der Hausfrauen zu hören. Erstere, mit dem Meterstab in der Hand, hatten allerlei auszusagen, letztere rühmten die praktischen Küchen und manche Neuerung, stellten sich aber im Geiste den Eindruck dieser Wohnungen vor, wenn sie mit alten, vielfach sperrigen Möbeln bezogen werden mußten. Vom Fachmann muß die sehr dauerhafte, durchdachte Ausführung aller „Typen“ anerkannt werden. Da ist kein Tasien und Versuchen mit Baustoffen zweifelhafter Güte, wie z. B. an der Stuttgarter Weissenhofstedenlung, sondern wahrhaftige Schweizerart, die auch auf die Behaglichkeit der Wohnungen schaut. Wie die an und für sich gewiß sauberen, „garantiert lichteichten und abwaschbaren“ Salubratapeten nach Jahren in diesen für den Arbeiterstand berechneten Wohnungen aussehen werden, wagt man kaum zu denken. Lächer und Einkrusta sind zweifelsohne im Gebrauch widerstandsfähiger als die in zarten Farben, einheitlich gehaltenen Tapeten. Und mit was werden die durchwegs blassen Farben begründet? Wir glauben, in der landschaftlich nicht begünstigten Stedlung, zwischen den Eisenbahndämmen, würde Abwechslung und vermehrte Farbenfreudigkeit wohlthuend empfunden. Ferner fiel uns auf, daß nirgend ein Bild aufgehängt war in den fertig möblierten Wohnungen. „Die Wand ohne Bild“ ist schon nüchtern über die Zeit einer Wohn- und Stedlungsausstellung; wie viel langweiliger wirkt sie aber auf den Bewohner, auf den Gesunden und Kranken. Gewiß, man muß sich wehren gegen den Wandschmuckgreuel wie gegen die Häufung von Bildern, Nippes und Krimstrams. Indessen wird bald wieder eine Bewegung kommen gegen die kahle Wand, gegen die seelenlose Gleichmacheret.

Über die 15 verschiedenen Wohnhaustypen, wie sie von 13 Schweizer Architekten förmlich ausgestellt wurden, ist in diesem Blatte von berufener Seite ausführlich berichtet worden. Wir wollen nicht schon Gesagtes wiederholen. Wir freuen uns, daß der Arbeiter und der Mann des bescheidenen Mittelstandes aus den dumpfen, licht- und sonnenlosen Häusern hinaus ziehen kann in diese luft- und lichtdurchfluteten, später von Grün und Gärten umwachsenen Häuser, mit den breiten, bis an die Decke reichenden Fenstern, mit den Badege-

2755 b



Graber's
patentiert

Spezialmaschinen u. Modelle

ZUR FABRIKATION
tadelloser Zementwaren

Graber & Wening

MASCHINENFABRIK
NEFTENBACH-ZCH.

Telephon 35

